

TONPLATTEN – GEBRANNT ODER LUFTGETROCKNET – AUS DEM THEATERBEREICH IN ELIS

Elis gilt nicht erst in unseren Tagen als stark erdbebengeprüfte Gegend, sondern war bereits in der Antike vom Engelados heimgesucht, obwohl dies Strabon nicht eigens erwähnt¹. Darüberhinaus war Elis steinarm: es gibt keine Steinbrüche und das für die Bauten verwendete Material — vor allem Sandstein und Muschelkalk — mußte hintransportiert werden. Das Resultat läßt sich in Elis deutlich beobachten: Jeder Stein ist mehrmals wiederverwendet oder überhaupt entfernt, was sich bestenfalls an Ausrißgruben unterschiedlicher Färbung an den Erdprofilen ablesen läßt und das Verständnis der Zusammenhänge natürlich zusätzlich erschwert.

Die Eleer verwendeten als Alternative in reichlichem Ausmaß ein seit altersher bewährtes Material, das am Orte gewonnen und bearbeitet werden konnte und außerdem elastisch genug war, um gegen die Kraftprobe bei Erdbeben Widerstand zu leisten: nämlich Ton, in gebranntem oder luftgetrocknetem Zustand.

Bereits 1914 beobachtete Otto Walter Tonplatten hellenistischer Zeit mit den Maßen $0,65 \times 0,325$ m, also 2 : 1 Fuß, an einem Fundament nördlich des kleinen Tempels bei der Agora und verwies auf ähnliche Beispiele an anderen Orten². Außer den rechteckigen treten auch quadratische Platten auf mit 0,44 bis 0,46 m Seitenlänge, also $1\frac{1}{2}$ Fuß und einer Höhe von 0,07 bis 0,08 m; in ihrer ursprünglichen Verwendung sind sie mit Lehm verbunden; in römischer Zeit werden Bruchstücke der Platten mit Mörtelbindung benützt.

In der Folge werde ich kurz aufzeigen, an welchen Abschnitten im Bereich des *elischen Theaters* (Abb. 1) derartige Tonplatten verwendet wurden, denn ich bin überzeugt, daß wir durch sorgfältiges Beobachten des Vorkommens dieser Platten Hinweise gewinnen können, nicht nur für eine zumindest relative Chronologie am Ort, sondern letztlich zum Verständnis weiterer Gepflogenheiten der Eleer. Die Arbeiten in dem Sektor sind nicht abgeschlossen, eine Publikation steht noch aus³. Es erscheint mir wichtig, in die-

ser Phase der Arbeiten einige Fragen und Probleme zu berühren.

Als die Bewohner von Elis gegen Ende des 4. Jhs. oder um 300 mit dem Bau ihres monumentalen Theaters in der Mulde südlich des Peneios begannen, stießen sie auf Spuren ihrer Vorfahren, die im 11. Jh. v. Chr. die Ebene vor dem sanft abfallenden Hang ausnützend, dort ihre Toten bestattet hatten. In den Jahren 1962 und 1963 legten wir im Bereich des späteren Westparaskenions und der Westparodos 14 einfache Erdbestattungen frei⁴. Hier fanden die Erbauer des Theaters einen ideal prädestinierten Hügel vor, den sie durch Anschüttungen im Osten und Westen ausweiteten und umgestalteten.

Die Entdeckung des *zweiteiligen Bühnengebäudes* (Abb. 2) mit Proskenion und Paraskenion⁵ verdanken wir wiederum Otto Walter, dessen Name so eng mit der Elis-Forschung verbunden ist. Er stellte zwei

1. R. Baladié, *Le Péloponnèse de Strabon* (1980) 140; obwohl Elis am Rande des stärksten Erdbebengebietes gelegen ist, sind in den Texten und Inschriften nur wenige Beben genannt, so dasjenige von 400, welches Agis abhielt Elis zu plündern und jenes um 40 v. Chr. während dem der Zeustempel in Olympia Schaden erlitt. Möglicherweise ist aus den Überresten in Elis auf weitere Erdbeben zu schließen.

2. *ÖJh* 18, 1915, Bbl. 62. Siehe auch R. Martin, *Manuel d'Architecture Grecque* I. Matériaux et Techniques (1965) 46ff. A. Orlandos, *Les matériaux de construction et la technique architecturale des anciens grecs* (1966) 51ff.

3. Die Grabungen wurden in den Jahren 1910 bis 1914 und 1932 vom Österreichischen Archäologischen Institut durchgeführt, seit 1960 von der Griechischen Archäologischen Gesellschaft (Vertreter Prof. N. Yalouris) unter Mitarbeit des Österreichischen Archäologischen Institutes (Vertreter die Unterfertigte). Für die Erlaubnis das Thema behandeln zu dürfen, bin ich Prof. Yalouris dankbar.

Bisherige Berichte über die Grabungen im Theater in *Ergon*, *ADelt* und *Prakt* ab 1960; ferner *ÖJh* 45, 1960, Bbl. 99ff. *ÖJh* 46, 1961–63, Bbl. 33ff. *ÖJh* 47, 1964/65, Bbl. 43ff. 85ff. 91ff. *ÖJh* 48, 1966/67, Bbl. 45ff. 63ff. *ÖJh* 49, 1968–71, Bbl. 100ff. *ÖJh* 50, 1972–75, Bbl. 184ff. *ÖJh* 51, 1976/77, Bbl. 199ff. *ÖJh* 52, 1978–80, Bbl. 77ff. 108ff. *ÖJh* Grabungen 1978–81, 18ff.

4. *ÖJh* 46, 1961–63, Bbl. 43ff. *ÖJh* 47, 1964–65, Bbl. 52ff.

5. *ÖJh* 18, 1915, Bbl. 68ff. Plan Abb. 27.

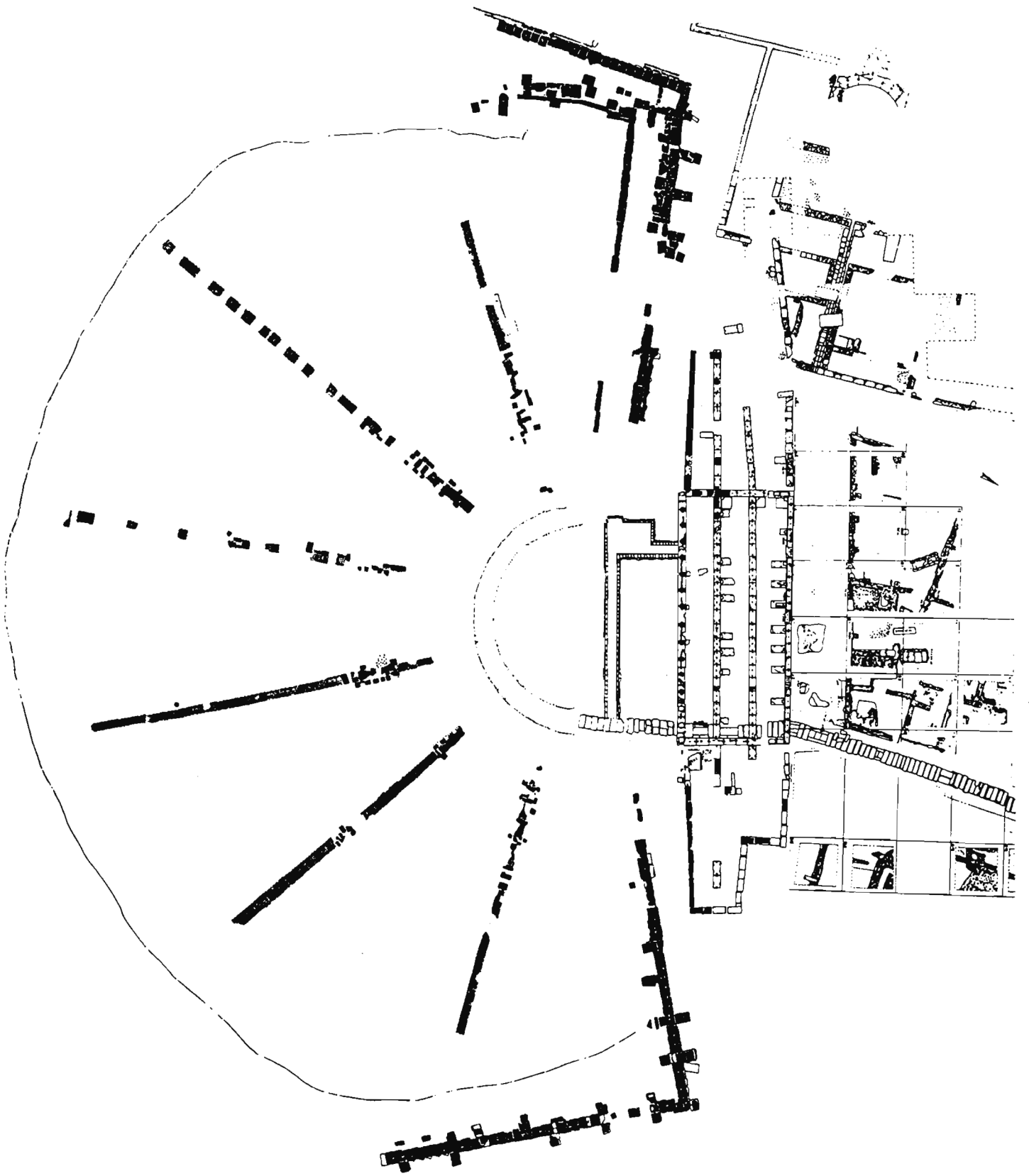


Abbildung 1. Theater (Plan C. Cooper) und Insulae.

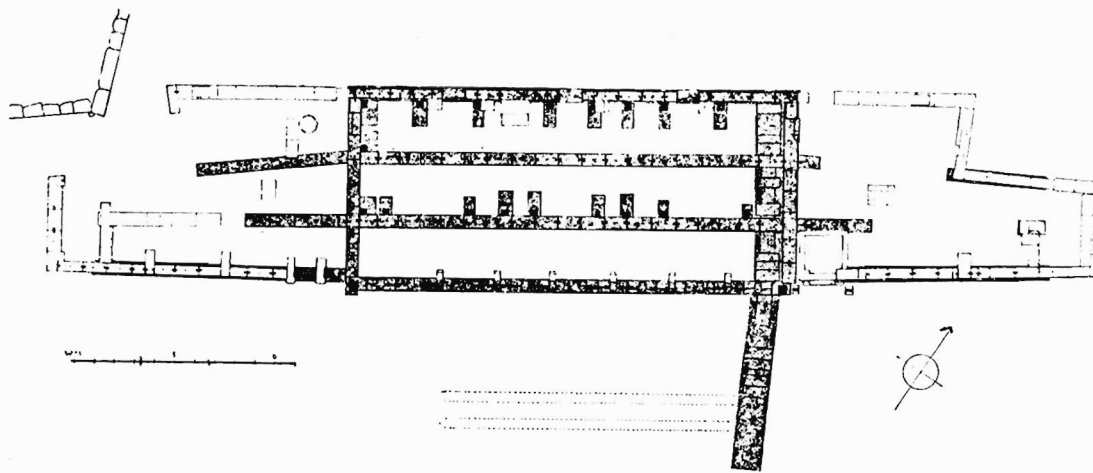
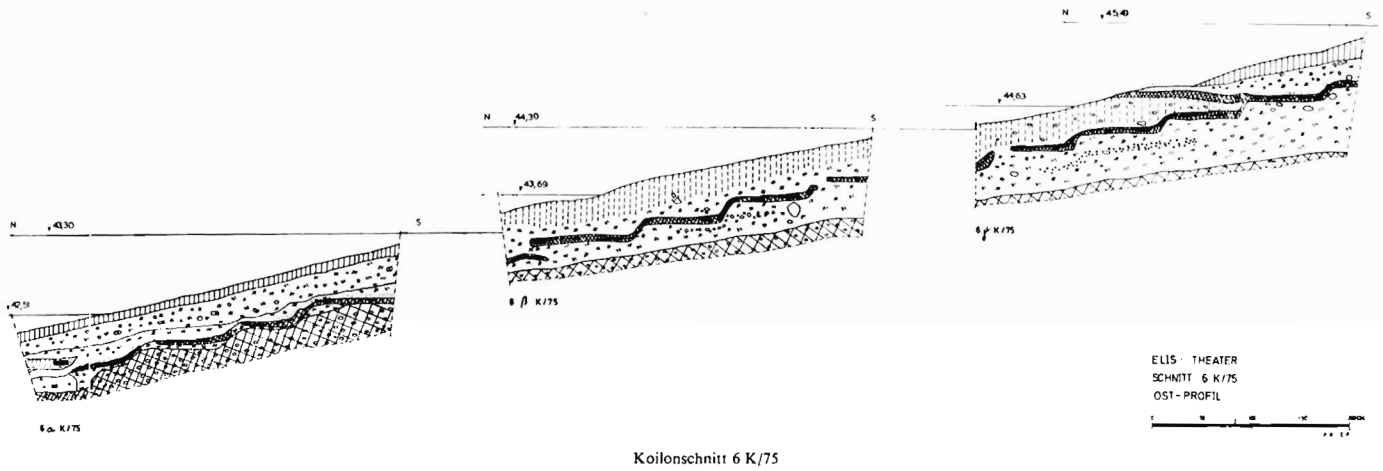


Abbildung 2. Elis, Skene des Theaters (Plan O. Walter).



Koilonschnitt 6 K/75

Abbildung 3. Elis, Koilonschnitt.

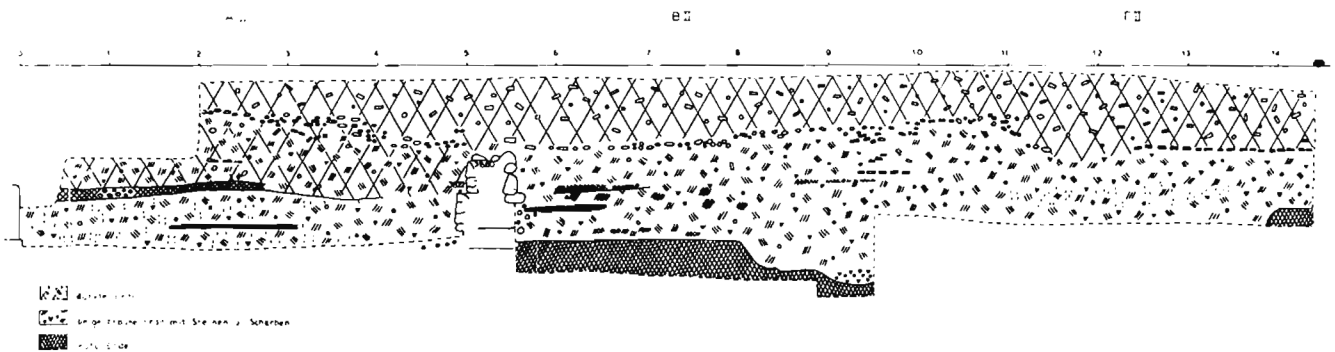


Abbildung 4. Elis, Siedlung, Westprofil A II/B II/G II mit Tonböden und Tonplatten.

Bauphasen fest: in der älteren Phase (die er gegen 300 v. Chr. ansetzte) entstand bereits der Skenebau wie er heute sichtbar ist, errichtet aus Porosblöcken mit Einlaßspuren für Doppel-T-Klammern; wie Klammerspuren auch an den Seiten zeigen, stammen die Quadern von einem älteren Bau und sind hier wiederverwendet. Auffällig ist die Form der Seitenflügel, die nur bis auf die halbe Breite des Skenegebäudes angelegt sind und deren rückwärtige Mauer einen schrägen Verlauf zeigt, wohl, wie Walter feststellte, "um auf die danebenliegende Temenosmauer Rücksicht zu nehmen"⁶.

In der zweiten Phase werden die Paraskenien bis auf die Rückwand der Skene erweitert, wobei jetzt Kalksteinblöcke mit Schwalbenschwanzverklammerung verwendet werden. Der Schrägverlauf der rückwärtigen Mauer der ersten Phase wird aufgegeben, die entsprechende Mauer des zweiten Flügels ist jedoch kürzer als der restliche Flügelbau, respektiert also offensichtlich weiterhin die danebenliegende Ecke.

Im Laufe der jüngeren Grabungen wurden *sechs Aufgänge*⁷ in das Koilon aufgedeckt: ungefähr einen Meter breite Rampen aus mittelgroßen Flußsteinen gefügt und in lehmiges Erdreich gebettet. Leichte Abweichungen, Verbreiterungen und sonstige Schwankungen weisen auf Reparaturen, Erneuerungen, evtl. auch auf die Existenz eines Diazoma. Beim Abhub der Flußsteine an zwei Stellen zeigte sich eher atypische Keramik aus der Zeit des späten 4. Jhs. bzw. um 300 v. Chr.⁸.

Das vollkommene Fehlen von steinernen Sitzbänken im Koilon hatte zu der Überlegung geführt, daß die Zuschauer auf Holzbänken oder auf der Böschung direkt Platz gefunden hätten⁹ — dies ist allerdings eine eher unbequeme und vielleicht nicht ungefährliche Lösung!

Wir konnten bereits im ersten Grabungsjahr nachweisen, daß es tatsächlich eine gewisse *Gestaltung des Zuschauerraumes* (Abb. 3) gegeben hatte¹⁰: die ansteigenden Erdwände beiderseits der Rampen weisen weitgehend einheitliche rote Streifen mit stufenförmigem Verlauf auf und zwar derart, daß sich die untere Linie scharf vom umgebenden Erdreich abhebt, während der obere Verlauf wie verwaschen wirkt. Die Stufen messen jeweils zwischen 0,60 bis 0,90 m, je nach der Lage der Schnitte, und sind ca. 0,07 m hoch; die schrägansteigende Linie beträgt 0,12 m. Lange wurde gerätselt, welches Material diese roten Abdrücke verursacht haben könnte. Ich komme

nochmals auf die Frage zurück.

Aus einer späteren Phase stammen Stufenaufgänge über den Rampen¹¹, steiler ansteigend, gebildet aus Quadern, die in leicht bröckelndes konglomeratartiges Material verlegt sind, welches sich auch in den Koilonschnitten beiderseits der Aufgänge feststellen läßt und wohl zur Oberflächengestaltung der jüngeren Phase gehört.

Uneinheitlichkeit ist an den großen *Stützmauern* im Osten und im Westen sowie an den Parodosmauern zu beobachten:

Im *Westen*¹² liegen zwei Parodosmauern hintereinander (als chronologischer Hinweis sei auf das Vorkommen von Reliefbechern hellenistischer Zeit an den Fundamenten zwischen den Zungenmauern der äußeren Parodosmauer aufmerksam gemacht¹³).

Nach *Süden* zweigen drei Analemma-Mauern ab (s. Anm. 12), deren innerste offensichtlich nicht standgehalten hatte, sei es daß der Druck der Erdmassen zu stark war, oder daß ein Erdbeben die Mauer zum Einsturz brachte.

Im *Osten* liegt eine einzige Analemma-Mauer¹⁴ in einer Länge von 30 Metern vor, eine leichte Krümmung beschreibend und ebenfalls aus Blöcken mit Schwalbenschwanzverklammerung gefügt.

Hinter der östlichen Parodosmauer verläuft parallel zu ihr eine *Lehmziegelmauer*¹⁵. Sie besteht aus luftgetrockneten Tonplatten vom quadratischen Typ im Lehmverband; sie ist in einer Länge von 22 Metern faßbar, bis zu 2,20 m breit und an einigen Stellen noch bis 0,80 m hoch erhalten. Aus der die Lehmziegelmauer umgebenden Erdschicht stammen Bruch-

6. Ebenda Sp. 73 und 76.

7. *ÖJh* 51, 1976–77, Bbl. 199ff. Plan Abb. 17. *ÖJh* 48, 1966/67, Bbl. Sp. 48. *Ergon* 1966, 110ff. *Ergon* 1967, 14ff.

8. *ÖJh* 50, 1972–75, 186ff.

9. *ÖJh* 18, 1915, Bbl. Sp. 75. W. B. Dinsmoor, *The Architecture of Ancient Greece* (repr. 1975) 316.

10. *ÖJh* 45, 1960, Bbl. 103; in der Folge *ÖJh* 26, 1961–63, Bbl. Sp. 85ff. Abb. 47; *ÖJh* 48, 1966/67, Bbl. Sp. 49ff. Abb. 22, 23, Sp. 69; *ÖJh* 51, 1976/77, Bbl. Sp. 199ff. Abb. 18; *ÖJh* 52, 1978–80, Bbl. Sp. 77ff. Abb. 9, Sp. 108 Abb. 7.

11. *ÖJh* 50, 1972–75, Bbl. Sp. 184ff. Abb. 4–8. *Ergon* 1975, 121ff.

12. *ÖJh* 46, 1961–63, Bbl. Sp. 58ff. *ÖJh* 47, 1966/67, Bbl. Sp. 45ff. Abb. 20, 21. *Ergon* 1962, 144ff. *Ergon* 1963, 115ff.

13. *ÖJh* 46, 1961–63, Bbl. Sp. 37f.

14. *ÖJh* 47, 1966/67, Bbl. Sp. 49ff. *Ergon* 1964, 124ff. *Ergon* 1963, 120ff.

15. *ÖJh* 49, 1968–71, Bbl. Sp. 49ff. *ÖJh* 50, 1972–75, Bbl. Sp. 188ff. Abb. 10, 11. *Ergon* 1970, 132ff.

stücke schwarzgefirnißter Gefäße und Lampen des 5. und 4. Jhs.¹⁶ von ausgezeichneter Qualität; elische Ware, vergleichbar derjenigen aus Olympia. Dabei fand sich auch eine Münze, Sikyon 323–251, ein Umstand, der uns jedenfalls nötigt, ein "ungefähr" für die Anlage der Lehmziegelmauer anzunehmen, frühestens ab Ende des 4. Jhs.¹⁷

Unter der Lehmziegelmauer ließ sich an einer Stelle noch eine 0,50 m tiefe lehmige Schicht mit Brandspuren erkennen, in der einige quadratische Tonplatten geschichtet lagen, sowie Bruchstücke weiterer Platten. Außer den oben bereits erwähnten Gefäßresten, sowie Fehlbrandstücken, traten hier auch Bruchstücke archaischer Gefäße auf¹⁸.

Es sei in diesem Zusammenhang auch darauf hingewiesen, daß östlich der Analemma-Mauer, zwischen der zweiten und der dritten Zungenmauer und unterhalb der untersten Quaderreihe eine Brandschicht mit Bruchstücken ungebrannter Tonplatten zu erkennen ist, vermischt mit Fragmenten klassischer Keramik¹⁹.

Der Verlauf des großen Entwässerungskanal in der Orchestra läßt sich mit Hilfe der Ausrißgruben ergänzen²⁰; südlich vor dem Proskenion sowie im Inneren des Bühnengebäudes sind noch die Steinplatten erhalten. Der Kanal nimmt dann in nordöstlicher Richtung Verlauf²¹, wobei die von der Orientierung des Theaters abweichende, schräglaufende Ausrichtung ins Auge fällt.

Dieser auffallend schräge Verlauf bestimmt auch die Orientierung der Insula nördlich der Skene, von dieser durch eine 5 Meter breite Straße getrennt, im Osten durch den Kanal und im Westen durch eine parallel dazu verlaufende Straße begrenzt. Unter einigen Hausmauern lassen sich allerdings ältere Mauern feststellen, die etwa normal zur Skene ausgerichtet sind²².

Gefäßreste und Münzen geben Aufschluß über die wesentlichen Besiedlungsphasen in diesem Gebiet. Ein 6 Meter langer Einschnitt in den scherbenlosen roten Erdboden (Abb. 4) war angefüllt mit einer kompakten Masse aus Flußsteinen, Bruchstücken luftgetrockneter Tonplatten und Gefäßfragmenten von teilweise ausgezeichneter Qualität des 5. und 4. Jhs.²³.

Die Hauptblüte der Insula lag im 3. und 2. Jh. (wie Reliefbecher aussagen, sowie Münzen vom Typ Elis 271–191 und Sikyon 251–146)²⁴.

Leuchtend rot sind zwei gestampfte Tonböden zu erkennen sowie wiederum Bruchstücke der Tonplat-

ten (Abb. 4) (Anm. 23). Daß nicht nur die Wände der Häuser aus diesen Platten errichtet waren, zeigen die aufrecht gestellten Tonplatten, die den Nordabschluß eines Hofes mit Brunnen bilden; ebenso boten Platten auf dem Kieselboden dem Benützer des Brunnens beim Schöpfen einen trockenen Stand²⁵. Tellerreste der Ostsigillata-A bzw. eine Münze Kyrenaika 140–96 weisen auf das Weiterleben im Bereich der Häuser²⁶.

Ein Blick weiter westlich zeigt eine zweite, besonders eindrucksvolle Insula, deren Südabschnitt vom Westparaskenion bis zum Westanalemma reicht und die sich noch weit nach Norden hinzieht²⁷. Mit einer Ausnahme sind die Mauern einheitlich wie die Straße und der Kanal orientiert und auch im Inneren normal zu den Hauptachsen ausgerichtet. Die Grabung ist hier keineswegs abgeschlossen; wir erkennen vorläufig im Westen eine kreisförmige Anordnung von Quadern mit Schwalbenschwanzverklammerung (sieben bis jetzt freigelegt), wohl von einem exedraartigen kleinen Bau (oder Monopteros?); nach Osten anschließend ein großes Becken.

In östlicher Richtung verläuft eine aus rechteckigen und quadratischen Tonplatten gebildete Rinne, die mit einem Ausgußstein am Ostfundament der Insula mündet, vielleicht ursprünglich in ein Auffangbecken. Walter zeichnet jedenfalls einen Brunnen neben der Rückwand des ersten Paraskenions ein²⁸.

Außer bei der Rinne stehen in der Insula die quadratischen und rechteckigen Tonplatten der bereits bekannten Dimensionen reichlich in Verwendung; so an den Mauern, die beiderseits an die Rinne anschließen, auf einen Sockel aus Bruchsteinen und

16. *ÖJh* 49, 1968–71, Bbl. Sp. 100ff. Abb. 10, 11, 13. *ÖJh* 50, 1972–75, Bbl. Sp. 191ff. Abb. 12.

17. *ÖJh* 50, 1972–75, Bbl. Sp. 193.

18. *ÖJh* 48, 1966/67, Bbl. Sp. 69f. Abb. 37, 38.

19. *ÖJh* 47, 1966/67, Bbl. Sp. 50.

20. Ebenda Sp. 92ff. *Ergon* 1965, 71f.

21. *ÖJh* 49, 1968–71, Bbl. Sp. 109ff. Übersichtsplan s. *ÖJh* 52, 1978–80, Bbl. Sp. 82ff. Abb. 15. *Ergon* 1970, 132ff.

22. *ÖJh* 52, 1978–80, Bbl. Sp. 84. *Prakt* 1977 [1980] 19ff. Abb. 1. *Prakt* 1979 [1981] 130ff. *Ergon* 1977, 106ff. Abb. 64.

23. *ÖJh* 52, 1978–80, Bbl. Sp. 108ff. Abb. 12.

24. Ebenda Sp. 116ff.

25. Ebenda Sp. 120 Abb. 16.

26. Ebenda Sp. 119.

27. Ebenda Sp. 123ff. *ÖJh* Grabungen 1978–81, 19ff. durch Skizze erg. Plan s. *Prakt* 1981 [1983] 186 Abb. 1.

28. *ÖJh* 18, 1915, Bbl. Sp. 73f. Abb. 27.

Dachziegelbruch gelegt²⁹; weiters als Bodenbelag im östlichen Vorraum³⁰; schließlich an einem tiefer liegenden Raum mit den Maßen 1,60 × 1 m (noch nicht fertig ausgegraben)³¹.

Besonders im Südosten der Insula läßt sich beobachten, daß die Anlage keineswegs in einem Zug entstanden ist! Der kleine Ost-West verlaufende Mauerzug neben der rückwärtigen Paraskenion-Mauer ist nach Norden umgekippt, vielleicht in der Folge eines Erdbebens (s. auch die innerste Analemmauer im Westen). Gefäße, die vor dem Fundament lagen, sind in die 2. Hälfte des 4. Jhs. bzw. in die Jahre um 300 zu datieren³². Das Mäuerchen wird ersetzt durch das (von Walter bemerkte) schräglauflende Fundament, welches in stumpfem Winkel auf die Ostmauer der Insula stößt und parallel liegt zur rückwärtigen Mauer von Paraskenion I.

Spätestens hier erhebt sich nun die Frage, welcher Bau zuerst entstanden war. Nach Walter nahm der Paraskenionflügel Rücksicht auf das bestehende "Temenos" des Dionysos, neben dem er auch einen Horosstein erwähnte³³. Eine weitere Möglichkeit wäre auch die Annahme, daß Theater I und "Temenos mit Schrägverlauf" einer gleichzeitigen Planung entstammen, was allerdings die Existenz älterer Anlagen nicht ausschließt. Die schräge Mauer wurde spätestens bei der Anlage des großen Beckens vor der Exedra wieder aufgelassen, denn sie bricht genau an der hier — ebenfalls fehlenden — Ecke ab.

Zuletzt erfuhr die Insula durch die Mauern im Süden und Westen eine Erweiterung³⁴. Durch die Kleinfunde erfahren wir, daß die Anlage mindestens ab dem 4. Jh. v. Chr. bis mindestens in hadrianische Zeit in Benützung stand, wobei Älteres nicht auszuschließen ist. In dem Friedhof mit ärmlichen Bestattungen, der sich in spätrömischer Zeit über das gesamte Gebiet erstreckte, wurden einige der Gräber mit den schönen hellenistischen Tonplatten errichtet³⁵.

Walter bezeichnete also die beiden stumpfwinklig aufeinanderstoßenden Mauern als "Temenos" des Dionysos. Für uns hat sich im Laufe der Arbeiten die Überzeugung in zunehmendem Maße ausgeprägt, daß diese eindrucksvolle Anlage, förmlich in den Theaterbereich hineingesetzt und oft verändert, nicht eine einfache Wohninsula gewesen sein kann. Sie bot dem im 2. Jh. n. Chr. von der Agora eintreffenden Pausanias³⁶ sicher einen prachtvollen Anblick mit Rundbau, Becken, Rinne, die Wände der Räume mit leuchtenden Farben bemalt. Er nennt das elische Theater

in einem Atemzug mit dem Heiligtum (nicht Tempel) des Dionysos und dem Agalma des Gottes von der Hand des (oder eines)³⁷ Praxiteles. Erst dann fährt er weiter und spricht von einem 8 Stadien außerhalb der Stadt gelegenen Heiligtum des Gottes, an dem das Thyienfest abgehalten wurde.

In Zusammenhang mit der Dionysosverehrung ist vielleicht auch der rechteckige Einbau an dominierender Stelle in der Orchestra anzusehen³⁸; errichtet aus den bereits bekannten Tonplatten, allerdings zerbrochen und zusammen mit Bruchstücken lakonischer Ziegel sowie Steinspolien im Mörtelverband; zwei Kanäle sichern die Verbindung zum Orchestrakanal sowie zum Proskenion, von dem aus nach rückwärts hin zur Mündung der Tonrinne der SW-Insula und zum Walter-Brunnen offensichtlich eine Rohrleitung verlief, wie aus den Einschnitten am Skenefundament zu erkennen ist. Unter dem Boden befindet sich ein aus liegenden und aufrecht gestellten Tonplinthen gebildeter kleiner Raum (0,90 × 0,40 m groß) und darin ein Rinder- oder Stierschädel sorgfältig gebettet und mit einem Flußstein markiert.

An anderer Stelle³⁹ habe ich versucht nachzuweisen, daß hier die 16 heiligen Frauen von Elis den *Herros* Dionysos anriefen zu ihnen zu kommen als *Axios Tauros*. Die unmittelbare Nähe der frühen Bestattungen⁴⁰ würde hier chthonische Elemente rechtfertigen.

Rechteckige und quadratische Tonplatten, von weitgehend einheitlichen Dimensionen dienten also den Eleern als praktisches Baumaterial. Leicht am Ort zu gewinnen, wo der lehmige Boden überall an-

29. *ÖJh* Grabungen 1978–81, 20 Abb. 4.

30. *ÖJh* 52, 1978–80, Bbl. Sp. 121f. Abb. 18.

31. *ÖJh* Grabungen 1978–81, 19 Abb. 3; Plan s. Abb. 5.

32. Ebenda 21; Plan s. Abb. 5.

33. *ÖJh* 18, 1915, Bbl. Sp. 76.

34. *ÖJh* 46, 1961–63, Bbl. Sp. 38 Abb. 14. *ÖJh* Grabungen 1978–81, 23.

35. *ÖJh* 46, 1961–63, Bbl. Sp. 38 Abb. 15. *ÖJh* Grabungen 1978–81, 23.

36. VI, 26, 1–2.

37. G. Lippold, *RE* XXII 2 (1954) 1787–1808 s. v. Praxiteles Nr. 4–8.

38. *ÖJh* 46, 1961–63, Bbl. Sp. 33ff. Abb. 12–13, Sp. 69 Abb. 45–46. *ÖJh* 47, 1964/65, Bbl. Sp. 100f. Abb. 53. *ÖJh* 51, 1976/77, Bbl. Sp. 199ff. auf Plan Abb. 17. *Ergon* 1961, 181ff. Abb. 180–183. *Ergon* 1962, 153.

39. V. Mitsopoulos-Leon, Zur Verehrung des Dionysos in Elis. Nochmals: ΑΞΙΕ ΤΑΥΡΕ und die Sechzehn Heiligen Frauen, *AM* 99, 1984, 275ff. 284ff. Abb. 1.

40. Vgl. Anm. 4.

steht, billig herzustellen, bildeten sie Hauswände, Stützmauern, Kanäle; grenzten kleine Räume bzw. Höfe ab, dienten als Bodenbelag und als Trittsteine.

Nach diesen Beobachtungen komme ich nochmals auf die stufenförmige Gestaltung im Koilon zurück: dürfen wir vielleicht annehmen, daß es sehr wohl Sitzstufen im elischen Theater gegeben hat und daß diese aus einem Tonbelag bestanden?

Die Maße entsprechen entweder den quadratischen Platten von 1½ Fuß oder den rechteckigen von 2 : 1 Fuß, die man sich in einer längslaufenden und

einer quergelegten Reihe ausgelegt denken könnte. Vorstellbar wäre allenfalls auch ein einfacher Tonbelag, aufgetragen und luftgetrocknet; auch die Korrekturen sowie die verwaschene Oberfläche wären dadurch erklärt⁴¹.

VERONIKA MITSOPOULOS-LEON

41. Vgl. auch Tonpackungen im Theater von Phlius, W. R. Biers, *Hesperia* 42, 1973, 102ff. 115; ders., *Hesperia* 44, 1975, 51-53.

ZUSAMMENFASSUNG

TONPLATTEN – GEBRANNT ODER LUFTGETROCKNET – AUS DEM THEATERBEREICH IN ELIS

Bereits 1914 beobachtete Otto Walter an der elischen Agora das Fundament eines rechteckigen Baues, das aus "schönen, großen, gelblich gebrannten Ziegeln (ungef. 0,65 m : 0,325 m, also 2 : 1 Fuß) besteht, die ohne Mörtel, nur mit Lehm gebunden sind". Zweifellos handelte es sich um Ziegel vorrömischer Zeit, die sich in der steinarmen und von Erdbeben oft heimgesuchten Gegend als praktisches Baumaterial bewährten. Er fand sie auch, zerbrochen und mit Mörtelbindung, wiederverwendet in späteren Mau-

ern und betonte den Unterschied zu römischen und byzantinischen Ziegeln.

Im Laufe der neuen Grabungen ließen sich auch im Bereich des Theaters von Elis wiederholt derartige Tonplatten beobachten, in gebranntem oder luftgetrocknetem Zustand.

In diesem Referat wird auf die vielfältige Benutzung der Platten aufmerksam gemacht und die Möglichkeit weiterer Verwendung angedeutet.